



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wohnhäuser

Weissbach, Karl

Stuttgart, 1902

4) Boudoir.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77672)

4) Boudoir.

»Le boudoir est une création essentiellement française, restée absolument française, et dont l'équivalent n'existe pas à l'étranger. — Il jouera par rapport au petit salon, le rôle que ce dernier remplit à l'égard du grand salon. Il sera, pour la femme, l'équivalent de ce que, pour l'homme, est le cabinet de travail«¹⁰⁴). Mit diesen Worten charakterisiert *Havard* das Boudoir. Der Raum entspricht somit keinesfalls dem Zimmer der Frau, hat überhaupt bei deutscher Lebensweise keine volle Begründung.

Das Boudoir findet seine Lage neben dem Schlafzimmer und nicht neben einem Gesellschaftsraume. Oft bilden das Boudoir, das Ankleidezimmer und das Schlafzimmer mit Bad und Zubehör eine Raumgruppe, die, in einem Obergeschoß gelegen, durch eigene Treppe mit dem für die Gesellschaftsräume bestimmten Stockwerke verbunden sind.

Liegt es in der Nähe der Gesellschaftsräume, so muß seine volle Selbständigkeit gewahrt werden; es darf also nicht ausschließlich durch einen Gesellschaftsraum zugänglich sein, muß demnach so liegen, daß die Frau, ohne einen solchen Raum betreten zu müssen, in ihr Boudoir gelangen und es unbemerkt verlassen kann.

Im Palais des *Fürsten Pless* in Berlin hat das Boudoir neben den Gesellschaftsräumen in der angedeuteten Weise Platz gefunden. In seiner Nähe liegt eine kleine Treppe, die den Zugang zu den anderen der Frau dienenden Räumen im Obergeschoß auf leichte und bequeme Art ermöglicht.

Da das Boudoir durchaus eine französische Erfindung ist, mögen hier die Worte folgen, mit denen *Havard* das Zimmer schildert: »Im Boudoir sucht die Hausfrau ihre Sammlung; an Tagen der Langeweile, des Unwohlseins, der Verstimmung, des Kummers, auch dann, wenn sie schmollt, zieht sie sich dahin zurück, um für andere unnahbar zu sein. Im Boudoir riegelt sie sich ein, um zu schreiben, um eine vertraute Freundin zu empfangen, um deren geheime Herzergüsse anzuhören, welche die Anwesenheit jedes dritten ausschließen, um den Roman zu beendigen, den sie heimlich liebt. An Tagen freiwilliger Abschließung, bei einem länger dauernden Leiden, kann das Boudoir vortreffliche Dienste leisten. — Die Abmessungen des Boudoirs müssen beschränkt gewählt werden; sein Charakter und sein Zweck bedingen dies. Am besten erhält es eine längliche Gestalt, so daß, wenn das Licht an der einen Schmalseite einfällt, die andere so weit von ihr entfernt ist, daß sie im Halbschatten liegt. Letzteres muß durch ein geschicktes Spiel von Vorhängen und spitzenbesetzten Stores erhöht werden, die dem Gemache nur ein geheimnisvolles Dämmerlicht geben. Ueberdies nur wenige Oeffnungen, nur ein Fenster und eine Thür, um das Boudoir niemals zum Durchgang werden oder auch nur als solchen erscheinen zu lassen.

In einem so kleinen Raume, wo alles dem Auge und der Hand so nahe ist, darf nichts nachlässig auftreten; alles muß fertig, abgeschlossen, sorgfältig durchgeführt erscheinen. So sind, wenn man die Wand mit Aquarellen oder anderen Gemälden schmücken will, Skizzen und erste Versuche nicht passend, auch keine breit behandelten Arbeiten, die ein zu eingehendes Studium verlangen, um gehörig gewürdigt zu werden, sondern fein durchgeführte Miniaturen, von Bronzen nur kleine Sachen, aber Meisterstücke der Ciselierkunst, zierliche Statuetten, wenig oder gar

¹⁰⁴) Siehe: HAVARD, H. *L'art dans la maison*. Paris 1885. S. 411. — Der französische Sprachforscher *Littre* sagt: »Le mot boudoir dérive du verbe boudier (schmollen), et il est ainsi dit, parce que les dames se retirent dans leur boudoir quand elles veulent être seules.«

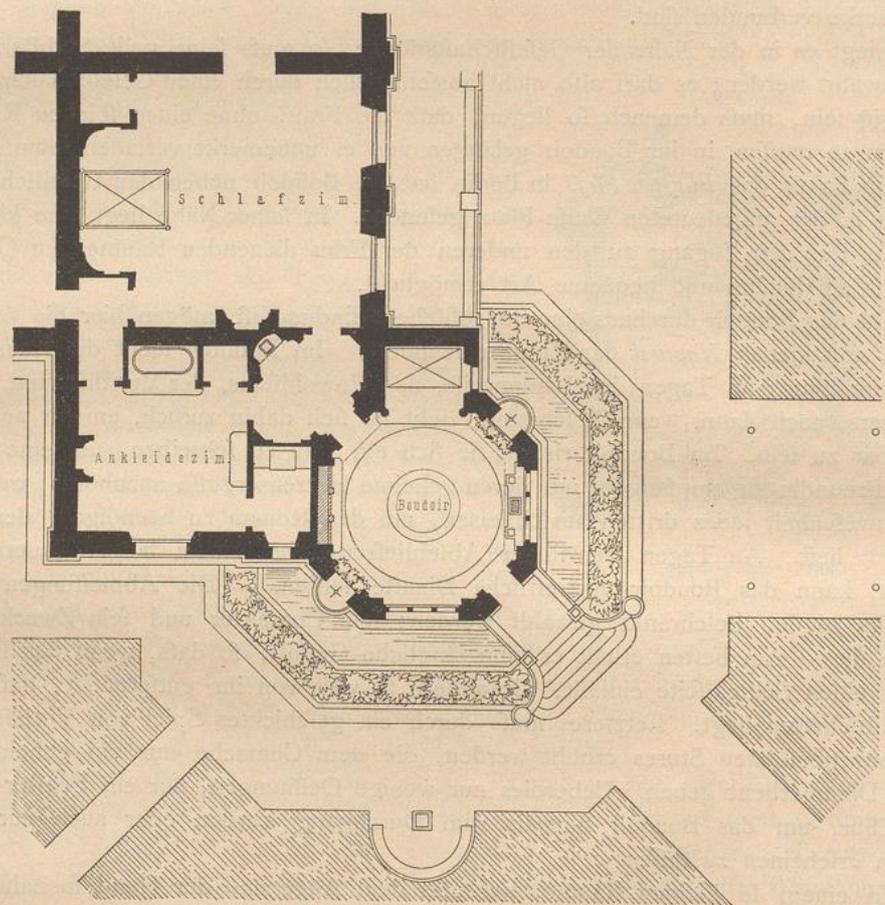
150.
Bestimmung
und
Lage.

151.
Ausstattung.

keine Majoliken, dafür aber viel Porzellan; überhaupt alles, was Sorgfalt, Eleganz, Feingefühl und Vollendung atmet. Ebenso bei den Stoffen: keine großen Muster, kleine Zeichnungen, feine Streifung, zarte Bouquets, einzelne Blumen, keine schweren Wollgewebe, nur Seide mit allen ihren reizenden, glänzenden Eigenschaften, eingerahmt in lackiertes Holz oder in vergoldeter Fassung.

Keine breiten Sitzmöbel, keine großen Stücke — alles muß klein, kokett, zart, zerbrechlich fein. Leuchter von Kryftall mit farbigen Kerzen, eine niedliche Uhr aus Marmor oder Biskuitporzellan, Räucherpfannen und als wichtigstes Möbel: ein aufs feinste eingelegter Schreibtisch, auch zierlich ausgestattete Schränkchen für Briefe und kostbare Kleinigkeiten und ähnliches.«

Fig. 106.

Boudoir mit Nebenräumen¹⁰⁵⁾.

Arch.: Fleury Claudius.

152.
Beispiele.

Eine eigenartige und zugleich schöne Anordnung von einem Boudoir mit Nebenanlagen ist in Fig. 106¹⁰⁵⁾ (Arch.: Fleury Claudius) dargestellt.

Der in Fig. 39 (S. 48) teilweise gegebene Grundriß eines Hamburger herrschaftlichen Familienhauses zeigt ein räumlich äußerst beschränktes Boudoir (3,10 × 3,50 m), welches unmittelbar an einem Wintergarten

¹⁰⁵⁾ Nach: *Croquis d'architecture*. Paris 1866, Nr. VIII, Fig. 5.

liegt, durch Glashür und Balkon mit demselben in Verbindung gebracht ist und hierdurch gleichsam erweitert wird. Der Wintergarten besitzt aufer dem Deckenlicht ein nach Osten gerichtetes großes Seitenfenster. Hierdurch wurde es ermöglicht, der Morgenfonne Eintritt in das Zimmer zu verschaffen und daselbe besonders für die Vormittagsstunden zu einem entzückenden Raume auszugestalten.

5) Bibliothek oder Bücherei.

Die Bibliothek kann in zweierlei Weise auftreten: entweder als Raum, der blofs zur Aufbewahrung der Bücher bestimmt ist und daher auch nur vorübergehend auf kurze Zeit benutzt wird, oder als ein Raum, der neben diesem Zwecke zugleich als Arbeitszimmer, als Studierzimmer dient.

153.
Zweck.

Manchmal wird die Bücherei noch zu Sonderzwecken benutzt. Sie wird Empfangszimmer des Herrn, Arbeitszimmer der Söhne, zeitweiser Aufenthaltsort für alle Familienglieder in den Stunden ernster Erholung; auch als Vorzimmer für Gasträume dient sie in vereinzelt Fällen.

Eine Verwendung der Bibliothek als Rauch- und Spielzimmer dürfte schon deshalb nicht zu empfehlen sein, weil Bücher, selbst in gut geschlossenen Schränken, den höchst unangenehmen Tabakgeruch leicht und in hohem Grade annehmen.

Dient das Bibliothekzimmer nur zur Aufbewahrung der Bücher, dann spielt seine Lage keine bedeutende Rolle; nur muß sie derart sein, daß die Bücher vor Feuchtigkeit und Staub — ihren unverföhnlichen Feinden — geschützt sind; der Raum muß deshalb vor allem trocken und gut lüftbar sein. Anders, wenn das Bibliothekzimmer zugleich Arbeitszimmer des Herrn ist. In diesem Falle ist eine ruhige, zurückgezogene Lage sowohl in Bezug auf Außen- als Innenverkehr unerläßlich. Ein schöner Blick in das Freie wird um so angenehmer für seine Benutzung sein. Als Arbeitsraum ist die Ostlage, anderenfalls die Nord- oder besser Nordostlage geeignet; jedenfalls dürfen Bücher dem unmittelbaren Sonnenlichte nicht ausgesetzt werden.

154.
Lage.

Das Unterbringen einer Bücherfammlng zwingt uns keinesfalls, im Grundplan schlichte rechteckige Räume zu wählen, obgleich diese für das Auftellen der Bücher selbst am besten geeignet sind; im Gegenteil, erkerartige Ausbauten, eingefügte Unregelmäßigkeiten können bei geschickter Anordnung und dem entsprechenden Schmucke höchst malerische Bilder geben, den Gesamteindruck erhöhen. Sie gewähren dabei zugleich geschützte, auferhalb des Verkehres gelegene, für ungestörtes Lesen geeignete Orte. Aus letzterem Grunde sind auch tiefe Fensterleibungen von Wert.

155.
Gestalt
und
Gröfse.

Bestimmte Gröfsen für das Bibliothekzimmer können selbstverständlich nicht angegeben werden; die Zahl der unterzubringenden Bücher, die Art der Aufstellung derselben und die Gestaltung des Raumes in Hinsicht auf Zahl der Thüren und Fenster sind hierbei maßgebend. Für mittlere Ansprüche genügt die Gröfse eines Zimmers, annähernd derjenigen vom Zimmer des Herrn; der Raum nimmt an Gröfse zu, wenn er zugleich als Arbeitszimmer eines Gelehrten dient, und steigt bis zu den Abmessungen eines Saales oder mehrerer Säle, die der Obhut eines Beamten anvertraut sind und in dieser Beziehung den Charakter einer öffentlichen Bibliothek annehmen, ein Fall, der insbesondere in den bedeutenden Bibliotheken der englischen Vornehmen die Regel ist, wobei keineswegs gesagt sein soll, daß diese Bibliotheken nur dem Wissensdrange des Besitzers angepaßt, sondern des öfteren Stand- oder Modefache sind.